

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 2

Artikel: Die Mädchenfortbildungsschule
Autor: Benz, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Ausserordentliche Mitglieder.

1. Frau Dr. *Hoffmann*, Basel,
2. „ *Burkhardt-Passavant*, Basel.
3. „ *Lüscher-Streckeisen*, Basel.
4. „ *Bertha Dietler-Huber*, Säriswyl.
5. „ *Caroline Reichen-Rupp*, Bülbad, Kandersteg.

Vortrag des Herrn Dr. O. von Greyerz über den deutschen Sprachunterricht.

Samstag den 25. November, 3 Uhr, im Saale der Mädchensekundarschule an der Bundesgasse.

Zu diesem Vortrage, den Herr Dr. von Greyerz am verflossenen Lehrerfest hielt und an dem die Mehrzahl der werten Kolleginnen nicht teilnehmen konnte, unserer Generalversammlung wegen, wird **hiemit** durch den Vorstand der Sektion Bern aufs angelegentlichste und herzlichste eingeladen. Er wurde auf den Nachmittag festgesetzt, damit Stadt- und Land-Lehrerinnen der Besuch ermöglicht werde.

Die Mädchenfortbildungsschule.

(Von *Emilie Benz*, Zürich).

Während fünf Jahren hat die Verfasserin, als Lehrerin auf dem Lande, den Unterricht an einer Fortbildungsschule für Mädchen erteilt und, hierdurch angeregt, die Mädchenfortbildungsschule zum Gegenstand eines Vortrages im Schulkapitel Affoltern gemacht. Die nachträgliche Veröffentlichung in unserm Blatte geschieht mit Rücksicht darauf, dass infolge der Verhandlungen an unserer Generalversammlung die weibliche Fortbildungsschule mehr als je unser thätiges Interesse beansprucht.

Der Ruf nach einer Fort- und Weiterbildung der reifern Jugend nach vollendeter Schulzeit ist kein neuer; schon seit Jahrzehnten bemüht man sich, namentlich mit Rücksicht auf die Rekrutenprüfungen und den Eintritt ins bürgerliche und Berufsleben, den aus der allgemeinen Volksschule entlassenen Knaben durch specielle Unterrichtskurse zur Aneignung gewisser notwendiger Kenntnisse und Fertigkeiten zu verhelfen, welche die Volksschule aus verschiedenen Gründen nicht bieten kann. In einer Reihe von Kantonen arbeiten allgemeine Fortbildungsschulen und sogen. Civilschulen, Gewerbe-, Handwerker- und Zeichnungsschulen, Lehrwerkstätten und Fachkurse aller Art seit Jahren an der Weiterbildung des jungen Staatsbürgers, des künftigen Landwirtes, Handwerkers und Fabrikarbeiters. Einen weitem wichtigen Faktor in diesem Bildungsgange bildet die Rekrutenschule mit dem Kasernen- und Felddienst, welcher auch den schüchternsten Dorfjungen in grössere Lebenskreise stellt, seinen geistigen Horizont erweitert und ihm gewisse Eigenschaften anerzieht, die man nur ungern an einem jungen Manne vermisst: strammes Auftreten, Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Genauigkeit u. s. w. Tritt dann der junge Mann ins Leben ein, so wirkt auch dieses wieder mit seinen Tagesfragen, an denen er als Staatsbürger Anteil zu nehmen hat, das Vereinsleben mit seinen vielfachen, nicht zu unterschätzenden Bildungsmitteln anregend und befruchtend auf sein Geistesleben. Die Fortbildungsschule und die erzieherischen Einflüsse des Lebens ergänzen sich so gegenseitig, und wir dürfen behaupten: Jeder strebsame junge Mann, der fleissig die

ihm gegebenen Mittel zur Fortbildung benutzt, kann sich heutzutage in befriedigender Weise für das praktische Leben vorbereiten, und nicht wenig wird er dabei der Fortbildungsschule zu danken haben. „So lange noch in persönlicher oder amtlicher Stellung hervorragende Männer bezeugen, dass sie ausser der obligatorischen Primarschule ihr Fortkommen einzig und allein einer in ihrem kleinen heimatlichen Dorfe unter tüchtiger Leitung stehenden Fortbildungsschule verdanken, welche ihnen nach erreichter Volljährigkeit noch weitere Anregung und Belehrung bot, so lange wird man diesen bescheiden und still wirkenden Instituten ihre Bedeutung nicht absprechen.“ *)

Wie steht es nun aber in Bezug auf die heranwachsende weibliche Jugend und was für Mittel sind unsern Mädchen zur Fortbildung geboten? Sehen wir uns um im lieben Schweizerlande nach Bildungsanstalten für dieselben, ähnlich denjenigen für Knaben, so tritt uns die bemühende Thatsache entgegen, dass auf dem Boden der Schule für Mädchen in dieser Beziehung noch sehr wenig gethan wird. Der zürcherische Erziehungssekretär, Herr C. Grob, glossiert seine diesbezüglichen statistischen Angaben im Jahrbuch des schweizerischen Unterrichtswesens mit folgenden Worten: „Bis heute scheint es fast, als ob es in diesem Alter nur ein Geschlecht gäbe, das besserer Schulung und geistiger Hebung bedürftig wäre. Immer und immer gedenkt man nur der werdenden Männer und nicht auch der werdenden Frauen und Mütter. In den freiwilligen Fortbildungsschulen werden die Mädchen hie und da, wenn auch mit grossen Bedenken, zum Unterricht herbeigelassen, oder es werden besondere Einrichtungen für sie getroffen. Aber dies sind noch ganz vereinzelte Bestrebungen, und die Mädchen wären doch bei ihrer grossen Gewissenhaftigkeit noch ganz besonders geeignet, diesen obligatorischen und freiwilligen Instituten sichern Boden zu schaffen. Ebenso scheint einleuchtend, dass ein Volk, welches in seinen Unterrichtsanstalten den Knaben und Mädchen mit gleicher Liebe die Mittel zur sittlichen und geistigen Hebung bietet, allein in wirksamer Weise an seinem Fortschritt arbeitet.“

Aus dieser stiefmütterlichen Behandlung des weiblichen Geschlechtes in Bezug auf Schulung der reifern Jugend könnte leicht der Schluss gezogen werden, dass das Leben an unsere Mädchen viel geringere Anforderungen stelle als an die männliche Jugend, dass der Kampf ums Dasein für sie gelinder und somit eine besondere praktische Vorbildung auch nicht so vonnöten sei. Wer aber prüfenden Blickes die socialen Verhältnisse der Gegenwart betrachtet, der wird eines ganz andern belehrt. Ist heutzutage schon für den Mann infolge der schwieriger gewordenen Lebensverhältnisse das Ringen nach Selbständigkeit, der Kampf ums Dasein überhaupt ungleich schwerer als nur vor fünfzig Jahren, so gestaltet sich auch für das sogen. schwache Geschlecht das Leben ebenfalls lange nicht mehr so idyllisch und rosig, wie es die Dichter zu besingen pflegen. In unserer Zeit haben in vielen Familien nicht nur der Hausvater, sondern auch die Hausmutter, nicht nur der heranwachsende Sohn, sondern auch die heranwachsende Tochter gemeinsam alle ihre Kräfte einzusetzen, um die Familie vor Mangel und Not zu schützen. In den Klassen der arbeitenden Bevölkerung ist es eine ganz allgemein verbreitete Erscheinung, ja ein durch die socialen Verhältnisse der Gegenwart gefordertes *Muss*, dass die Frauen und Töchter ausser ihrer häuslichen Thätigkeit noch irgend einer Erwerbsthätigkeit obliegen. Es liessen sich sogar aus dem täglichen Leben der Beispiele viele anführen, wo das

*) Erziehungssekretär C. Grob.

Fortkommen einer Familie einzig und allein auf dem Fleiss, der Arbeitskraft und Energie einer Frau, einer Tochter beruht. Mehr als die Söhne sind es oft die heranwachsenden Töchter, die willig und gern die Aufgabe erfüllen, die Stütze alternder Eltern, unerzogener Geschwister zu sein. Auch diejenigen Frauen und Töchter, denen das Geschick bloss die Leitung eines Hauswesens zugeteilt hat, haben heutzutage eben infolge der schwieriger gewordenen Lebensverhältnisse eine ungleich grössere Summe von Arbeitskraft, körperlicher, wie namentlich auch geistiger, einzusetzen, als in der „guten, alten Zeit“ nötig gewesen ist. Zudem stehen tausende und abertausende von Mädchen allein im Leben, nur auf sich selbst, auf die eigene Kraft angewiesen. Aus den Wogen der Zeit taucht die Frauenfrage und verlangt gebieterisch Lösung, d. h. Arbeit und damit Brot, Kleid und Obdach für viele. Ernst und streng tritt heute das Leben an so viele Mädchen heran und ruft ihnen mit den Worten eines zeitgenössischen Pädagogen zu: Eignet euch diejenigen Kenntnisse an, die ihr im praktischen Leben vor allem zu verwerten habt, passt euch diesem Leben an, ergreift es mit hellem Kopf und geschickter Hand und sehet zu, dass ihr es bezwingt. Das ernste Leben strafft eben alles Scheinwesen Lügen, Arbeit verlangt es von euch, Arbeit mit Kopf und Hand, und mit ehernem Fusse zertritt es alles Unfertige und Ungenügende.“

Scheint es nun angesichts dieser Thatsachen nicht eine Ungerechtigkeit, wenn nur der junge Mann für seinen Beruf, für die Praxis des Lebens in zweckentsprechender Weise herangebildet wird? Hat etwa die längst erkannte Thatsache, dass Bildung die Kraft des Einzelnen hebt, nur Geltung für jenen? Sollte die Fortbildungsschule ihre Fürsorge nicht sogar in höherem Masse den Mädchen widmen, die körperlich weniger kräftig ausgerüstet, doch so oft einen gar harten Kampf ums Dasein zu bestehen haben?

Gewiss! Geben wir den Knaben das Wissen mit ins Leben, das sie in ihrer Arbeit, in ihrem Berufe tüchtig macht; aber suchen wir auch die Arbeitsfähigkeit der Mädchen und Frauen zu fördern durch bessere Vorbildung fürs praktische Leben. Dies kann bei unsern gegenwärtigen Schulverhältnissen am besten erreicht werden durch Gründung von Mädchenfortbildungsschulen.

Soll eine solche Schule in richtiger Weise fürs Leben vorarbeiten, so muss sie sich vor allem die Frage vorlegen: Welches sind die Lebensstellungen, in denen unsere Mädchen ihre Arbeitskraft zu verwerten haben, und welches die Anforderungen, die da an ihr Wissen und Können gestellt werden? Die Antwort auf diese Frage scheint nicht so leicht, wenn man bedenkt, dass unsern aus der Schule entlassenen Mädchen eine grosse Zahl der verschiedensten Berufsstellungen offen stehen. Nun aber winkt denselben daneben ein Beruf, der, gleichsam das ganze Gebiet des weiblichen Könnens umfassend, auch so ernste Forderungen an die weibliche Arbeitskraft stellt, wie kein zweiter. Gegenüber diesem einen natürlichen Berufe erscheint jeder andere als untergeordnet. Niemand wird bestreiten, dass von der persönlichen Tüchtigkeit der Hausfrau und Mutter die moralische Tüchtigkeit und das materielle Wohlergehen der Familie abhängen. Es ist somit selbstverständlich, wenn verlangt wird, es solle die Fortbildungsschule die Mädchen in erster Linie für ihren natürlichen Beruf, für das häusliche Wirken erziehen. Sicher ist, dass eine so vorgebildete Schülerin auch bürgerlich selbständig wird und befähigt ist, sich in jeder Lebenslage durch die Arbeit ihrer Hände das tägliche Brot und damit eine würdige sociale Stellung zu sichern.

Aber halt! wird uns da zugerufen. Was soll denn eine Schule, da doch einzig und allein das Haus der richtige Ort ist, wo die heranwachsende Tochter für den häuslichen Beruf erzogen werden soll? Ist nicht die im Hause waltende Mutter die beste Lehrmeisterin der Töchter? Kann nicht daheim in einer trauten Häuslichkeit eine Tochter durch das lebendige Beispiel der Mutter, durch ihre liebevolle Anleitung unendlich mehr gewinnen als durch irgend eine noch so trefflich eingerichtete Fortbildungsschule? Zugegeben! Aber leider sind infolge der seit Jahrzehnten veränderten Lebensverhältnisse die Frauen des Volkes, die vielenorts, wie bereits erwähnt worden, neben ihrer häuslichen noch einer Erwerbsthätigkeit obliegen, vielfach verhindert, ihren Töchtern in ausgiebigster Weise Lehrerin und Ratgeberin zu sein und, was besonders wichtig ist, denselben nicht nur zur Aneignung des notwendigen Könnens zu verhelfen, sondern ihnen auch das für ein erspriessliches häusliches Wirken erforderliche Wissen mit auf den Lebensweg zu geben. Wir dürfen uns eben nicht verhehlen, dass man heutzutage nicht nur auf dem Boden des Handwerkes, des Gewerbes, sondern auch auf dem der häuslichen Thätigkeit mit Fug und Recht ein solides Wissen als die Grundlage des erfolgreichen Wirkens betrachtet. Es sollte demnach jedes Mädchen derart für den häuslichen Beruf erzogen werden, dass es die Pflichten und Aufgaben desselben in ihrem vollen Umfange versteht und mit Bewusstsein erfüllen kann.

Die Fortbildungsschule will also nicht etwa das Haus, die häusliche Anleitung ersetzen, sondern sie sucht dasselbe bloss in seiner erzieherischen Thätigkeit zu unterstützen. Es sollen Schule und Haus zielbewusst zusammenarbeiten, das Haus, indem es zu möglichst gutem Können anleitet, die Schule, indem sie durch Vermittlung des notwendigen Wissens dasselbe zur ächten Haushaltungskunst stempelt. Wo infolge schwieriger Verhältnisse ein Mädchen der nötigen häuslichen Anleitung entbehren muss, da steht kein anderer Weg offen, als dieselbe in einer fremden Häuslichkeit zu suchen. „Wer schwimmen will, muss ins Wasser, wer kochen lernen will, in die Küche.“

Unsere Zeit und das praktische Leben verlangen von jedem weiblichen Wesen ein vierfaches Können. Dieses bezieht sich 1. auf die häuslichen Wirtschaftsangelegenheiten; 2. auf die gediegene Handhabung von Nadel und Schere; 3. auf ein elementares Können, indem es die mündliche und schriftliche Beherrschung der Sprache, der Mass- und Zahlverhältnisse verlangt; 4. ist das Können auch insoweit ein pädagogisches, als jedes weibliche Wesen im stande sein soll, das, was es an persönlicher Gediegenheit, an persönlichem Können besitzt, andern mitzuteilen, d. h. es muss erziehen können.

An Einrichtungen, um den Töchtern wohlhabender Stände eine auf die Forderungen des praktischen Lebens gerichtete Ausbildung zu geben, fehlt es zur Zeit nicht mehr. Eine Reihe öffentlicher und privater Anstalten: Frauenarbeitsschulen, Kochschulen, Haushaltungsschulen dienen diesen Zwecken. Daneben steht den Töchtern und Frauen gebildeter Stände durch entsprechende Lektüre (Fachzeitschriften etc.) ein Quell lebendigster Anregung offen. Jene Schulen aber sind dem Volke nicht zugänglich, da sie zu grosse Opfer an Zeit und Geld erfordern, und doch ist es gerade die landwirtschaftliche und industrielle Bevölkerung, welcher eine Hebung der wirtschaftlichen Tüchtigkeit des weiblichen Geschlechtes am meisten not thut. Da kann nur geholfen werden durch eine *unentgeltliche* Fortbildungsschule.

Für die Mädchen aus dem Volke hätte die Fortbildungsschule noch ihre

besondere hohe Bestimmung. Auf den Mädchen und Frauen der arbeitenden Klassen lastet oft eine schwere, ja erdrückende Sorgen- und Arbeitslast. Ihnen vor allen gilt das Wort Bulwers: „Das Kleinliche macht den Fluch des Lebens aus; die ärmlichen Sorgen des Tages, des Körpers reiben uns auf.“ Wie nahe ist da die Gefahr, dass inmitten dieser Kleinlichkeit und Ärmlichkeit des äussern Lebens auch das Geistesleben der Frau verkümmert. Die Fortbildungsschule soll es sein, welche durch richtige Heranbildung der Mädchen auch der künftigen Hausfrau ihre oft schwere und harte Tagesarbeit gleichsam verklärt und sie bei aller Mühsal das schöne und edle Ziel ihres Wirkens nicht aus den Augen verlieren lässt.

Haben wir uns bisher nur im allgemeinen über Bedürfnis und Aufgabe einer Mädchenfortbildungsschule verbreitet, so erübrigt uns noch, zu zeigen, in welcher specieller Weise dieselbe den Forderungen des praktischen Lebens gerecht werden und so für das allgemeine Volkswohl arbeiten kann.

Der moderne Staat betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, für die Gesundheit seiner Angehörigen zu sorgen. Für ihn ist die Gesundheit des Volkes ein unschätzbares Kapital, vermindert es sich oder geht es gar verloren, so wird der Staatsorganismus als solcher erkranken, ja seinem Untergange entgegengehen. Daher ist die vernunftgemässe Pflege der Gesundheit in der Familie so ausserordentlich wichtig und die Stellung einer Hausmutter so bedeutungsvoll und verantwortungsreich. Ihre wichtigste Aufgabe ist, die Gesundheit ihrer Angehörigen zu fördern, Krankheiten zu verhüten und so die Leistungsfähigkeit der Familie, die körperliche wie die geistige, zu heben. Um so wirken zu können, bedarf es aber eines klaren Wissens, einer Einsicht in den Bau, die Bedürfnisse und Verrichtungen des Körpers. Allein solche Kenntnisse sind im Volke nur äusserst spärlich verbreitet. An Stelle derselben waltet in manchen Familien unglaubliche Unwissenheit oder sogar trotz des erleuchteten 19. Jahrhunderts ein hübsches Stück Aberglauben. Wie schwer aber rächt sich, besonders am Kinde, jede verkehrte, vernunftwidrige Behandlung. Mehr als ein Kind ist mit unheilbarem Siechtum behaftet, weil seine ersten Lebensregungen nicht mit Verständnis überwacht wurden. Jahr für Jahr wird bei Anlass der Rekrutierungen eine bedeutende Zahl Dienstuntauglicher gefunden; man jammert, wie viel nützliche Kraft dem Vaterlande verloren gehe. Müssen wir nicht wenigstens einen Teil der Schuld in verkehrter häuslicher Erziehung suchen? Die heutige Zeit macht die Schule, d. h. den Lehrer, für eine Reihe körperlicher Schäden verantwortlich, die sich im Laufe der Schuljahre am jugendlichen Organismus des Kindes zeigen. Man verlangt vom Lehrer der Gegenwart gründliche Kenntnis der Gesundheitspflege, vor allem der Schulhygiene. Unsere Ärzte haben die sogen. Schulkrankheiten „entdeckt“ und an Vorwürfen gegen die Schule (d. h. ihre Leiter), dass sie ihre Zöglinge in gesundheitlicher Beziehung nicht gehörig überwache, fehlt es nicht. Und doch steht die Person des Lehrers dem Kinde während der 6, resp. 7 ersten Lebensjahre, diesem für die spätere körperliche und geistige Entwicklung des Kindes so überaus wichtigen Zeitraum, vollständig fern. Die Mutter, welche das Kind von seinem ersten Atemzuge an ernährt, pflegt, kleidet, trägt entschieden auch für das körperliche Wohlbefinden des Schulkindes die grösste Verantwortung. Im Interesse der vielgescholtenen Schule liegt es, zu fordern, dass vor allem die Mutter Kenntnisse in der Gesundheitspflege besitze. Darum gibt es wohl kein wichtigeres Fach, das die Fortbildungsschule in den Rahmen ihres Unterrichts aufnehmen könnte, als das der *Gesundheitspflege*.

Ein anderes Gebiet für Anwendung richtiger hygieinischer Grundsätze bietet die Küche, resp. die Ernährung der Familienglieder. Die Ernährung ist das Fundament aller gesunden Thätigkeit des Menschen, sie ist die beständige Quelle der Arbeitskraft und Lebensenergie der Familienglieder. Wo die Küche schlecht und gewissenlos verwaltet wird, wo es mit der Speisung der Familienangehörigen schlimm steht, da wird auch die Gesundheit derselben nach und nach untergraben. Soll die Frau aber ihre Familie in rationeller Weise ernähren, so muss sie nicht nur in der mechanischen Fertigkeit des Kochens geübt sein, sondern sie muss auch die wichtigsten Lehr- und Grundsätze der Ernährungslehre kennen, d. h. das Wesen und den Zweck der Ernährung verstehen. Die Töchter und Frauen des arbeitenden Volkes sollten sich umsomehr dieses Wissen zu eigen machen, als sie mit beschränkten Geldmitteln doch die Familie möglichst zweckmässig ernähren und derselben trotz enger Verhältnisse das erreichbar Beste darbieten sollen. Also soll auch die *Ernährungslehre* ein Fach der Mädchenfortbildungsschule werden.

Wohl die wichtigste und schwerste Aufgabe, welche an die Frau herantritt, ist die Erziehung. Die Mutter ist es, welche fast ausschliesslich bis zum schulpflichtigen Alter das Kind in ihrer Obhut und Pflege hat. Sie sollte darum im stande sein, die ersten geistigen Lebensregungen des Kindes zu pflegen und zu entwickeln und den Boden zu bereiten, auf dem Rechtschaffenheit, Arbeitslust und Freude an allem Edlen und Schönen gedeihen sollen. Ist aber wirklich jede Mutter im stande, dergestalt auf ihr Kind einzuwirken? Ist jedes Haus eine Stätte, wo eine Frau, fromm und fleissig wie Gertrud, ihre Kinder zum Gebet und zur Arbeit anhält? Die Antwort kann am besten der gewissenhafte Lehrer geben, dem oft genug das Werk der Erziehung nur deshalb nicht gelingt, weil das Haus ihn in seiner erzieherischen Arbeit nicht unterstützt, oder weil die erste Erziehung des jungen Menschen eine verfehlte war. Der Staat sorgt dafür, dass die Lehrerschaft pädagogisch wohl vorbereitet ihre Aufgabe der Erziehung und des Unterrichtes übernehme, in richtiger Erkenntnis, dass ohne Einsicht in das Wesen der Kindesseele, ohne richtige Erziehungsgrundsätze das Werk der Erziehung nicht wohl gedeihen kann. Dagegen tritt die junge Mutter ihr wichtiges Amt oft vollständig unvorbereitet an. „Bis zum schulpflichtigen Alter lässt der Staat alles gehen wie's geht und will dann schnell aufbauen, wo er die Legung des Fundaments nicht einmal beaufsichtigt hat. Welcher Baumeister möchte unter solchen Bedingungen bauen?“ Wäre es wohl nicht besser bestellt mit der Erziehung der Jugend, wenn die junge Mutter eine gewisse pädagogische Vorbereitung genossen hätte. „Die alten Erziehungssysteme taugen nichts“, sagte einst Napoleon zu Mme. Campan. „Was fehlt unsern Mädchen zu einer guten Erziehung?“ „Mütter!“ antwortete Mme. Campan. Der Kaiser fühlte die Wahrheit des Wortes und sprach: „Darin liegt ein ganzes System der Erziehung; bildet also Mütter, die ihre Kinder erziehen können!“ Die Fortbildungsschule kann ganz wohl die Aufgabe einer Vorbereitung der Mädchen auf ihre künftige *erzieherische Thätigkeit* auf sich nehmen. Allerdings muss betont werden, dass eine Einführung in die erzieherische Thätigkeit aus verschiedenen Gründen nur in äusserst anschaulicher, konkreter Weise zu geschehen hat. An Hand passender, ansprechender Lektüre und möglichst ungezwungener Besprechungen sollte den Mädchen manches für den mütterlichen Beruf Erspriessliche nahegelegt und so zur Gestaltung eines Familienlebens Anlass gegeben werden, an dem ein jeder Freund des Volkes seine Freude hätte.

Der Kulturhistoriker Riehl sagt: „Der Mann ist der natürliche Erhalter der Familie, die Frau die Verwalterin seines Verdienstes.“ Dieser Satz ist nur noch teilweise gültig, indem das weibliche Geschlecht heutzutage sich in sehr bemerkenswerter Weise um die Erhaltung der Familie mitbemüht oder mitbemühen muss. Ob nun die Thätigkeit der weiblichen Familienglieder mehr eine verwaltende oder eine erhaltende sei, in jedem Falle scheint es selbstverständlich, dass das weibliche Geschlecht den Wert des Geldes kennen und mit demselben umzugehen verstehen muss. Macht man die Schüler der Knabenfortbildungsschule, den künftigen Landwirt oder Handwerker mit der *Buchführung* vertraut, sucht man ihn im praktischen *Rechnen* noch tüchtig weiterzubilden, so versteht es sich von selbst, dass auch die Mädchen eines solchen Unterrichtes teilhaftig werden sollen. Für die häusliche Thätigkeit derselben wird dies seinen grossen Nutzen haben. Unendlich viel, das Wohl und Wehe einer Familie hängt davon ab, ob die Hausfrau zu rechnen versteht oder nicht. Im Haushalt wie im Beruf wird die Führung eines Buches seine grossen Vorteile bringen. Ordnung, Sparsamkeit, Genauigkeit auch im Kleinen sind die Grundpfeiler, auf denen des Hauses Wohlfahrt ruht.

Ein Gebiet des praktischen Könnens der Frau ist die *Handhabung von Nadel und Schere*. Der Staat hat den Unterricht in den sogenannten weiblichen Arbeiten zu einem obligatorischen gemacht. Es ist dies das einzige Unterrichtsfach, welches innerhalb der Volksschule auf speziell weibliche Berufsbildung hinarbeitet. Gerne anerkennt man den bedeutenden Wert dieser Schuldisciplin, welche zu Reinlichkeit, Achtsamkeit, zu Geduld, Fleiss erzieht, kurzum zu all den Tugenden, ohne welche ein gediegenes häusliches Wirken undenkbar ist. Daneben ist der allgemeine praktische Nutzen dieses Faches ein grosser. Je enger die ökonomischen Verhältnisse einer Familie sind, um so mehr hängt oft das Sein oder Nichtsein derselben von der Fähigkeit der weiblichen Glieder des Hauses ab, alten Kleidern durch jene nur scheinbar geringfügigen Thätigkeiten des Ausbesserns und Flickens wieder Glanz zu verleihen. Leider dehnt sich dieser Unterricht nicht bis auf das reifere Jugendalter aus, obwohl Mädchen dieser Stufe am meisten Nutzen aus demselben ziehen könnten, da sie zumeist schon mitten im praktischen Leben drin stehen. Hier ist der Ausspruch eines deutschen Pädagogen (den ich leider nur aus dem Gedächtnisse citieren kann) am Platze): „Das thut unserer Achtung vor einer braven Handwerkers- oder Arbeiterfrau keinen Abbruch und schadet ihr im Leben auch gar nichts, wenn sie nicht mehr weiss, in welchem Erdteil der Orinoko fliesst oder welches der Entdecker von Amerika gewesen; aber das schadet ihr und setzt sie in unserer Achtung tief herunter, wenn sie die Strümpfe ihrer Kinder nicht stopfen kann.“ — Die Fortbildungsschule könnte in diese Lücke treten (wie es thatsächlich auch da und dort schon geschehen ist) und auch noch diesem wichtigen Zweig weiblicher Thätigkeit gebührende Aufmerksamkeit schenken.

Es ist selbstverständlich, dass nur eine Fortbildungsschule, die sich an das reifere Jugendalter wendet, an Mädchen, welche bereits mit dem Ernste und den Anforderungen des praktischen Lebens einigermaßen bekannt sind, ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen kann. Daneben hat sie, um jede Kraftzersplitterung zu verhüten, eben nur diejenigen Fächer in ihr Programm aufzunehmen, welche, wie wir zu zeigen versucht haben, direkt auf weibliche Berufsbildung hinarbeiten.

Wie wir schon einleitend bemerkt haben, ist die Mädchenfortbildungsschule erst in sehr bescheidenen Anfängen vorhanden. Immerhin ist ein Fortschritt

zu verzeichnen, indem laut statistischer Angaben die Zahl der Schulen, wie der Schülerinnen wächst. Die Mädchenfortbildungsschule wird sich die ihr gebührende Stellung erringen, dessen sind wir gewiss, und sie wird um so eher über die Schwierigkeiten des Anfanges und über gewisse Vorurteile siegen, je mehr sie dem Programm treu bleibt, die Mädchen des Volkes für ihre Arbeit in Haus und Beruf tüchtig zu machen und sie zu selbstthätiger geistiger Fortbildung anzuregen.

Gelingt es der Mädchenfortbildungsschule, die heranwachsende Tochter für ihr häusliches und berufliches Wirken so zu befähigen, dass sie klaren Auges und offenen Sinnes den ihr angewiesenen Platz ausfüllt als Erzieherin des heranwachsenden Geschlechtes, als Hüterin der häuslichen Wohlfahrt, dann arbeitet diese Schule, wenn auch in bescheidenem Kreise, mit am Wohle des gesamten Vaterlandes.

Haushaltungskunde.

„Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“.
Und was erspart, die Näh'n und kochen kann?
Verdruss und Geld im eigenen Heim einmal,
Wenn sie sich selbst bedient nach eigener Wahl,
Ja wenn sie auch nur lernt, was dienen heisst
Und so zum Herrschen Recht und Sinn beweist.

O. S., „Freundesworte“.

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Zu Frage 1 und 2. Leider handelt es sich meistens noch darum, Bevölkerung und Regierung erst davon zu überzeugen, dass Koch- und Haushaltungsunterricht absolut notwendig sind und zwar deshalb notwendig, weil der Zustand der heutigen Arbeiterfamilie dem Staate keine Garantie mehr bietet, dass das Mädchen, die zukünftige Arbeiterfrau, dort das nötige Wissen erlangen kann. Also muss der Staat *sobald als möglich* auch dieses Wissen vermitteln. Und besonders diejenigen Mädchen bedürfen Koch- und Haushaltungsunterricht, die mit 14 Jahren schon verdienen müssen und weder Zeit noch Geld zum Besuch einer freiwilligen Fortbildungsschule haben. Dieser Umstand muss entscheiden. So sehr wir Lehrerinnen aus vielen Gründen geneigt sein möchten, einen solchen Unterricht einer Fortbildungsschule zuzuweisen, so sehr wird uns die Dringlichkeit der Sache verhindern, seine Einführung an die noch in weiter Ferne liegende Entstehung einer obligatorischen weiblichen Fortbildungsschule zu knüpfen.

M. G.

Zu Frage 1, 2 und 3. Aus den Tagesblättern entnehmen wir, dass die Schulen der Stadt Bern, welche für die Mädchen der obersten Klassen Kochkurse eingeführt haben, recht befriedigende Resultate erzielen. Wir begrüßen das Vorgehen der städtischen Schulbehörde, indem sie auf diese Weise den austretenden Mädchen Gelegenheit gibt, sich einigermaßen auf ihren zukünftigen Hausfrauenberuf vorzubereiten. Meines Erachtens jedoch sollten Koch-, Haushalts- und